

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 20 (2007)
Heft: 3

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leserbrief

Seit der ersten Ausgabe Hochparterre bin ich Abonnent. Ich freue mich immer wieder auf die nächste Ausgabe und auf die Beilagen. Bei der letzten Beilage über den Backstein (Beilage zu HP 1-2/07) muss ich dem Titel «Verlorenes Wissen» voll beipflichten. Das auf Seite 16 vorgestellte und von Antti Rüegg und Daniel Krieg entwickelte Kombimauerwerk entspricht genau dem von Professor Dr. Hugo Ebinhaus und seinen Mitarbeitern aufgezeigten Blindmauerwerk, zu sehen im Konstruktionsbuch «Der Hochbau», Ausgabe 1936. Verlorenes Wissen neu entdeckt oder einfach ein Plagiat? Peter Krummenacher

1 Design zwischen Mensch und Tier

Tal Drori interessiert sich schon lange für das, was zwischen Mensch und Tier passiert. Genauer genommen, sieht sie die beiden nicht als unterschiedliche Wesen an. Erst entwarf sie Hasenkopfhörer, die man mit rosa Kapuze auf dem Kopf trägt, dann eine bunte T-Shirt-Kollektion, auf der Silhouetten von «Tiermenschen» gedruckt sind: Tierkörper mit Menschenköpfen. Die Köpfe gehören zu ihren Freunden und Familienmitgliedern. www.miss-tal.com

2 Verbote der Zukunft

Auf zwei Perrons im Zürcher Hauptbahnhof stehen neu schräge, trichterartige Gebilde, durch die provisorische Treppen in die Passage Sihlquai führen. Es sind die Vorböten der nächsten Ausbaustappe des Hauptbahnhofs, die 2013 mit dem Durchgangsbahnhof Löwenstrasse fertig sein soll. Doch zunächst erweitern die Bahn und der Kanton Zürich für 57 Millionen Franken die Unterführung quer unter den Perrons auf 19 Meter Breite (das Doppelte von heute) und statten sie mit Rolltreppen und Liften aus. Die Betonbügel von Bahnhofarchitekt Dürig übernehmen dabei zwei Funktionen: Sie leiten die Kräfte der Perronüberdachung an den neuen Aufgängen vorbei und verleihen dem unterirdischen Bauwerk die Präsenz im Raum, die ihm gebührt. Immerhin ist die verbreiterte Unterführung der Ersatz der zweiten grossen Zürcher Bahnhofshalle, die Teil von «HB Südwest» und «Eurogate» war und mit dem Grossprojekt unterging. So wird nun ab 2008 das unterirdische Reptil seine Rückenwirbel in die Perronhalle hineinragen lassen und dafür sorgen, dass die Passagiere die Unterführung ohne Schilder finden.

3 Uchronia

Ein Mensch mit Flügeln ist nicht immer ein Engel. Es kann auch ein Uchronist sein, jemand, der eine brauchbare Idee in die «Creative Community» eingebracht hat, um diese gemeinsam statt einsam umzusetzen. Dafür verleihen ihm die Uchronisten Flügel und laden ihn zu Veranstaltungen auf der ganzen Welt ein. Zum Beispiel in die Wüste von Nevada. Dort haben 43 Uchronisten beim Burning Man Festival eine Installation aus 150 Kilometern Holzplatten gebaut. Am Ende erwartete das Kunstwerk das gleiche Schicksal wie den Burning Man: Kaum war es fertig gebaut, brannte es schon wieder ab. www.uchronians.org

4 In der Glattalbahn nach Vrin

Wohin mit dem Aushub der Neat? Der Kanton Uri schütete damit kleine Inseln im Urnersee bei der Reussmündung in Flüelen auf. Eine heilsichtige Idee, die Naturschutz und Landschaftsplanung klug kombinierte. Zu diesem Schluss kam die Jury des Wettbewerbs «Umsicht Regards Sguardi»

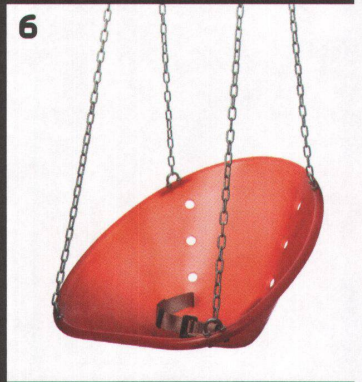
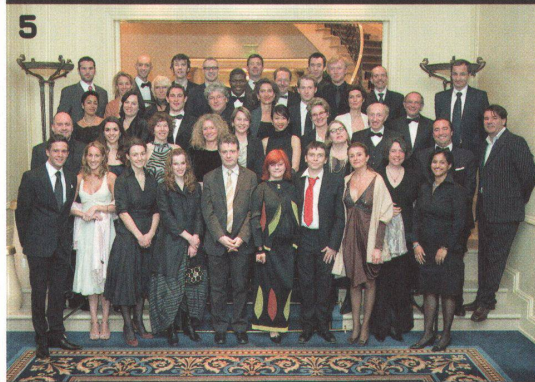
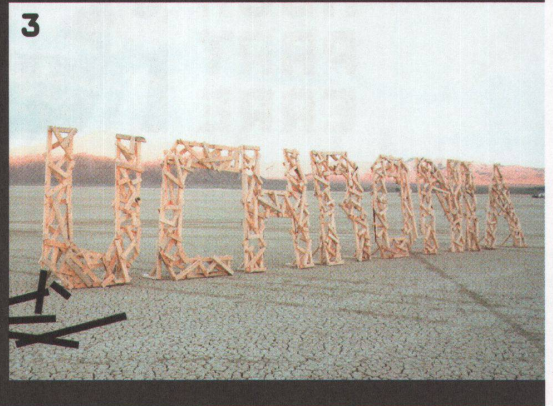
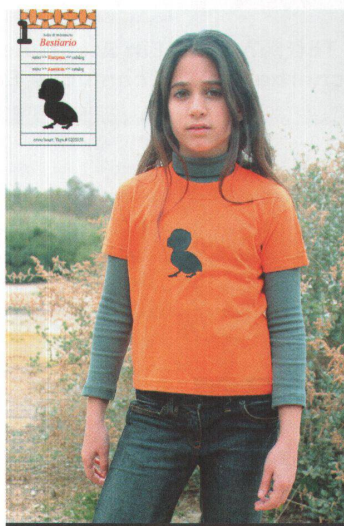


Foto: Daniela Kienzler

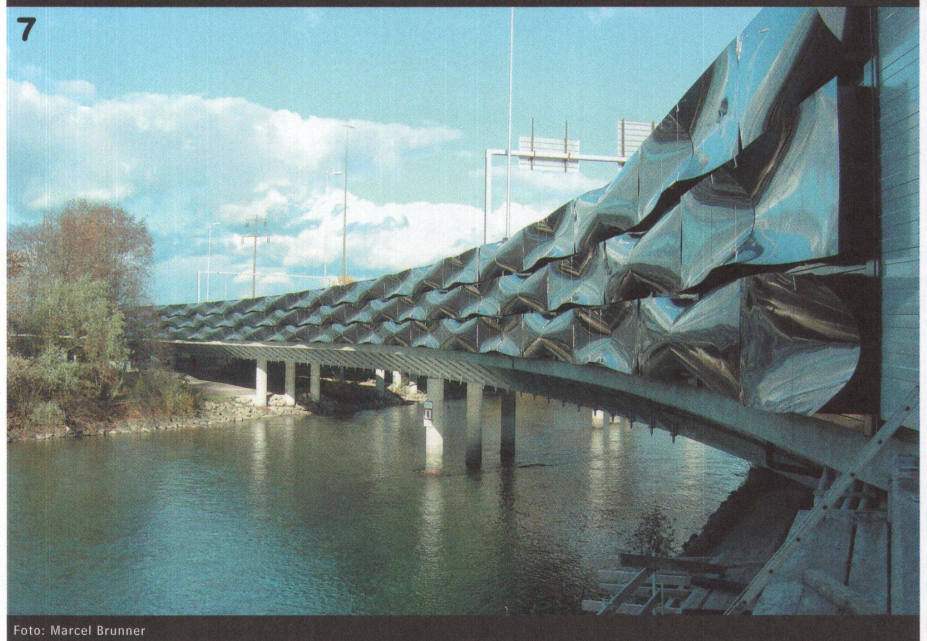


Foto: Marcel Brunner

und verlieh ihr eine von zehn Auszeichnungen. Den Wettbewerb ausgeschrieben hatte der SIA; die Kriterien lauten: Probiert das Projekt neue Wege aus, bezieht es mehrere Disziplinen ein, ist es gesellschaftlich wichtig? Ist es umweltfreundlich, wirtschaftlich erfolgreich, kulturell bedeutend und schön? Die Breite der ausgezeichneten Objekte ist erfreulich: Die Glattalbahn ist darunter, die Gemeinde Vrin, das Bauleitbild der Zürcher Familienheim-Genossenschaft oder die neu genutzte Saline de Bex. Alle Preisträger zeigt die Website des SIA und ab dem 15. März eine Ausstellung in der ETH-Haupthalle. www.sia.ch

5 Schönheit in St. Moritz

Zum siebten Mal traf sich eine ausgewählte Truppe in St. Moritz zum «Design Summit». Die Kölner Professoren Uta Brandes und Michael Erhoff luden rund dreissig Designerinnen und Designer ein, über Schönheit im Design zu diskutieren. Erik Spiekermann bekannte sich noch in Zürich (HP 11/06) zur Fraktion der «Die Schönheit liegt im Auge des Betrachters»-Gläubigen. Ist Schönheit für einen Typografen wie ihn kein Entwurfskriterium? Doch, aber gegenüber den Kunden würde er das nie zugeben, wolle er nicht Auftrag und Reputation verlieren. Über Schönheit diskutieren Designer ungern, weil sie sich gegen die Reduktion ihres Könnens auf Verhübschung im Dienste der Verkaufszahlen wehren. Entsprechend unscharf ist der Begriff und ohne Tradition der Diskurs. So dauerte es, bis geklärt war, was Schönheit, das Schöne, was Geschmack ist. Und bis die chauvinistischen Vergleiche zwischen dem Schönen und der schönen Frau abgehakt waren, die Jörg Zintzmeyer unermüdlich einbrachte. Ruedi Baur setzte sich gegen eine Diktatur des Schönen und für eine Vielfalt des Ausdrucks ein. Fallbeispiele brachten mehr: etwa die Geschichte über Apple-Designer Jonathan Ive, als er die perfekte Form des Metallrahmens für das neue Mac-Display fand, an der er monatelang herumgetüftelt hatte. Und Stefan Sagmeister bekannte, dass Schönheit für ihn als Grafikdesigner immer wichtiger werde: «Schönheit ist mir kein Mittel zum Zweck, sondern eine Wahl. Diese Wahl basiert auf der Hoffnung, dass andere sie ebenso schön finden wie ich. Nur so erhalten meine Entwürfe Integrität, und Integrität verleiht einem Entwurf Aura.» Also doch: Will sich massenhaft Reproduziertes aus der Masse erheben, braucht es das «Je ne sais quoi», das keinen Marketingvorgaben entstammt. Sondern einer Haltung.

6 Glasfaser-Ente

Schaukeln ist für Kinder mehr als nur ein Spiel. Es fördert den Gleichgewichtssinn und die Wahrnehmung der drei Dimensionen, was wiederum eine Voraussetzung ist, um später gut rechnen lernen zu können. Die meisten Schaukeln sind einfache Gebilde: Zwei Ketten und ein Brett, mehr gehört nicht dazu. Doch sie haben einen Nachteil: Kleine oder behinderte Kinder können sie nicht benutzen. «Das darf nicht sein», sagte sich Daniela Saxer vom Zürcher Büro Raum B, als sie den Auftrag erhielt, für die heilpädagogische Schule in Hagendorn/ZG einen sensorischen Garten zu bauen. Schliesslich fand die Architektin eine Lösung, um den behinderten Kindern der Schule das Schaukeln zu ermöglichen: Sie entwarf eine an Ketten aufgehängte Sitzschale aus Glasfaserkunststoff, die Sesseln aus den Sechzigerjahren ähnelt. Die Schale ist wie ein Trichter geformt, sodass man sicher und geborgen sitzt. Löcher lassen bei Regen das Wasser ablaufen, und

ein Autogurt hält die Kinder fest. Die Grösse der Schale ist so gewählt, dass Erwachsene mit angewinkelten Beinen drin sitzen können und kleine Kinder mit gestreckten Beinen Platz finden. Nachdem sich der Prototyp bewährt hat, lässt Daniela Saxer den Schaukelsitz unter dem Namen «Kleine Ente» jetzt für 1200 Franken pro Stück in einer Kleinserie herstellen. www.raumb.ch

7 Lärmgestaltung

Ursprünglich hatte der Bildhauer und Landschaftsarchitekt Jürg Altherr für die Lärmschutzwände an der A2/A4 in Emmen nur eine rasche Skizze gemacht, die einer Stahlbaufirma in die Hände geriet. Resultat: 500 Kilogramm Stahlblech plus 6 Kilogramm Titanblech pro Element. Nur über meine Leiche, entschied der Kantonsingenieur. Er sei längst schon weiter und habe eine brauchbare Lösung, erklärte Altherr dem obersten Autobahnbauer, Bundesrat Leuenberger, am Telefon. Der setzte die Bundesmaschinerie in Betrieb und heute besteht der Lärmschutz aus zwei Millimeter dünnem Aluminiumblech, schwarzblau gespritzt. Begrünen konnte man an dieser exponierten Lage nicht, darum ging Altherr von der Idee einer Energieschlange aus. Ihre Haut reflektiert das Licht und der Reflex fährt mit dem vorüberfahrenden Autofahrer mit. Elementgewicht: nun rund 10 Kilogramm. Das Blech ist nur gebogen, nicht gepresst und wird im Stoss durch die Halterung in der Feldmitte durch einen Spanndraht verformt. Der Kantonsingenieur lebt noch.

Kulturpreis an Oechslin

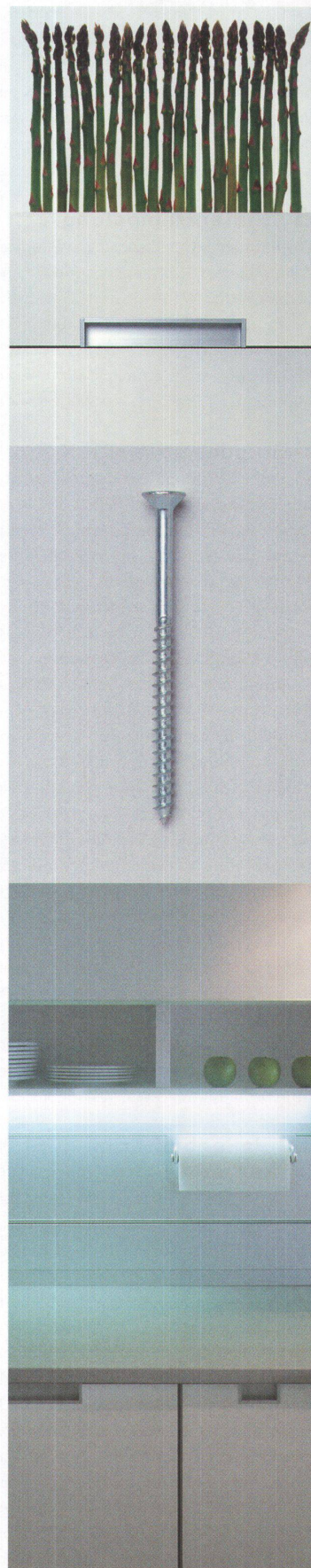
Der Innerschweizer Kulturpreis 2007 geht an Werner Oechslin. Er erhält die 20 000 Franken, weil er «sich mit grösster Leidenschaft, Kenntnis und Hartnäckigkeit während rund fünfzehn (schwierigen) Jahren für den Aufbau und die Realisierung einer aussergewöhnlichen Bibliothek in Einsiedeln eingesetzt» hat. (HP 8/06)

Wilde Geometrien effizient bewältigt

Der Stuttgarter Architekt und Geometrieberater Arnold Walz hat sich mit den ETH-Forschern Fabian Scheurer (Computerspezialist) und Christoph Schindler (Architekt) zusammengeschlossen. Ihre gemeinsame Firma in Erlenbach heisst Designtopproduction und stellt Computermodele als Bindeglieder zwischen dem computergestützten Entwurf und der computergestützten Ausführung her. Denn «3-D-Software hat mit intuitiven Benutzeroberflächen freie Formen in der Architektur leicht und attraktiv gemacht. Die bauliche Ausführung dagegen kann zu einer enormen Hürde mit unkontrollierbarem Aufwand werden», so Scheurer. Mit den Modellen von Designtopproduction kann der Architekt die Parameter seines Entwurfs ändern und alle Ausführungspläne bis hin zum Maschinencode für die Fertigung werden automatisch angepasst. Mit ihrer Dienstleistung konnten die drei schon einige Kunden mit klingendem Namen gewinnen: Zaha Hadid, Daniel Libeskind und UN Studio. www.designtopproduction.com

Chemie am See

Ist die Bevölkerung von Uetikon mit dem Abbruch weiter Teile der früheren Chemiefabrik einverstanden und sagt sie Ja zu einer Wohnüberbauung (HP 1-2/07)? Bald wird entschieden. Der Heimatschutz, Industriehistoriker Hans-Peter Bärtschi und der aus Uetikon stammende Architekt Hannes Strebel haben sich im Vorfeld für die Erhaltung →



MEIERZOSSO

Innenausbau • Küchen • Praxisplanung
Bruggacherstrasse 12
CH-8117 Fällanden
Telefon: 044 806 40 20
Mail: kontakt@meierzosso.ch
Internet: www.meierzosso.ch

→ des «Düngerbaus» stark gemacht und in einer Broschüre auf den Wert dieser «Kathedralen der Industriekultur» aufmerksam gemacht. Ob der private Gestaltungsplan – er stammt vom Münchner Architekturbüro Allmann, Sattler, Wappner zusammen mit den ebenfalls in München ansässigen Landschaftsarchitekten Realgrün, Klaus-D. Neumann und Wolf D. Auch – nun noch eine Chance hat?

8 Stadtentrümpelung

Die bernische Gesellschaft zur Pflege des Stadt- und Landschaftsbildes (GSL), gegründet 1887, aber immer noch kämpferisch, ruft: Weg mit dem Gerümpel in der Stadt! «Ist Ihnen auch aufgefallen, dass uns in Bern der Weg und die Sicht versperrt wird?», fragt die GSL. Wie viel Gerümpel herumsteht, zeigt eine Postkartenserie von fünf üblen und einem guten Beispiel. gsl-bern@gsl-bern.ch

9 So oder so nicht

Artikel Design aus Baden produziert und verkauft einen Kartoffelwärmer aus Wollfilz (links im Bild). Das Produkt hat 2001 eine Anerkennung beim Design Preis Schweiz erhalten und läuft gut. Im letzten Herbst entdeckt Susanne Fry von Artikel Design denselben Kartoffelwärmer in den Regalen der Migros (rechts im Bild). Er ist aus synthetischem Filz und wird in China produziert: Migros verkauft ihn für 15 Franken (bei Artikel Design kostet er 90 Franken). Die Sendung «Kassensturz» nimmt sich der Geschichte an. Für deren Patentanwalt ist klar: Migros kopiert ein geschütztes Produkt aus der Design-Szene (nicht zum ersten Mal, bereits von den «Freitag»-Taschen machte Migros eine billige Kopie und nannte sie «Donnerstag»). Fry hat das Recht, die Kartoffelwärmer der Migros beschlagnahmen zu lassen, Schadenersatz einzuklagen und den Nettogewinn zu verlangen, den die Migros aus dem Verkauf der Kopie erzielt hat. Der ist beträchtlich: In drei Wochen hat sie 4000 Stück verkauft. Susanne Fry kann sich keinen teuren Prozess leisten, verlangt aber 20 000 Franken. Das ist der Migros zu viel: Aussergerichtlich will sie sich nur bis zu einem Betrag von 10 000 Franken einigen. Schliesslich bezahlt sie 8000 Franken an Artikel Design. Die Designerin lernt: Kopiert die Migros deine Produkte, bekommst du maximal 10 000 Franken. Die Migros aber lernt wohl nichts. www.artikeldesign.ch

10 Hallenbad-Krimi in St. Moritz

Der erste Akt: Robert Obriest baute 1968 das Hallenbad für St. Moritz. Mit den Jahren wurde das Bad – ein wichtiger Bau seiner Zeit – reif für die Sanierung. Der zweite Akt: In einer Verwicklung, die Georges Simenon nicht besser hätte erfinden können, kam das Bad von der öffentlichen in private Hände mit Kapital von überall her und allerhand Zweitwohnungsinteressen. Der dritte Akt: Für die Renovation des Bades versackten zweieinhalb Anläufe, bis im letzten Frühling Christoph Sauter und Roberto Trivella einen Wettbewerb gewinnen konnten. Die Bauherrin – die private St. Moritz Bäder AG – sagte: «Schön, der Entwurf gefällt uns, nur kosten darf er nichts, und wir beauftragen den, der uns Sanierung und Erweiterung für 13,4 Millionen Franken hinzaubert.» Der vierte Akt: Die Helden Sauter und Trivella redeten Klartext in der «Südostschweiz». Die St. Moritzer Architektengarde von Robert Obriest über Hans-Jörg Ruch bis zu Arnd Küchel, unterstützt von Daniel Kündig, Präsident des SIA und der Wettbewerbsjury, reklamierte: «So nicht!» Die Gemeindeversammlung be-

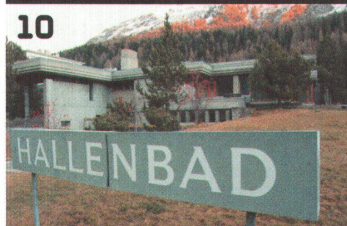
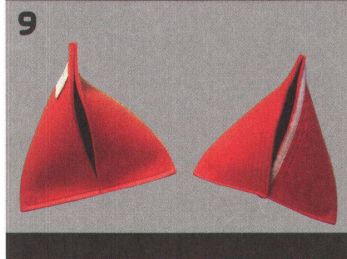
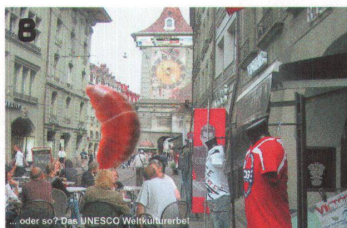
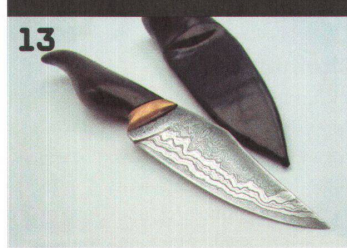


Foto: Jara Uhrcek



schloss, dass das Bad so werden müsse, wie Sauter und Trivella es gezeichnet hatten. Und der Gemeinderat stellte – in einer geheimen Sitzung – der Bauherrschaft 5 Millionen in Aussicht und einen Betriebsbeitrag von 300 000 Franken während 20 Jahren. Allgemeines Knurren. Der fünfte Akt ist noch nicht gespielt: Was sagen die Stimmbürger? Erstrahlt das Bad bald in neuem Glanz? Ist der Bademeister der Mörder?

11 Strahlende Fasern

Letztes Jahr hat sich Amgen International wegen dem ausgezeichneten Geschäftsklima in Zug niedergelassen. Nun hat die Biotechnologiefirma Künstler und Designer eingeladen, den Innenraum zu gestalten. Noëlle von Wyl hat ein Wandobjekt entworfen, das direkt gegenüber dem Hauptkonferenzraum hängt und einen Durchgang beleuchtet. Die Textildesignerin webte drei Bänder aus hellen Natur- und Lichtfasern, die bis zur Decke reichen. Die Leuchtfäden leiten das Licht von der Wand an die Oberfläche, wo ein weiss leuchtendes Bild entsteht. Dessen Linienmuster zeichnen die Stickcodes der drei erfolgreichsten Medikamente der Firma nach. www.celea.ch

12 Schoggiseite günstig

Architekturfotos sind teuer, Luftaufnahmen noch teurer. «Sky-Pics» macht die Vogelperspektive ab 400 Franken möglich. Statt mit Helikopter arbeitet Roger Bataillard mit einem 2-Meter-Heliumballon. Ohne Lärm und Immissionen schwebt der in bis zu 60 Metern Höhe und macht Bilder, wie sie vom Boden aus nicht möglich sind. www.sky-pics.ch

13 Mittelalterliche Nanotechnologie

Vorsprung durch Technik: Als die ersten Kreuzfahrer am Ende des 11. Jahrhunderts in den Orient eindrangten, erlebten sie nicht selten eine schmerzhaft überraschende: Die Schwerter ihrer Feinde waren allem überlegen, was aus europäischen Schmieden bekannt war. Die Säbel mit dem typischen Wellenmuster im Metall waren nicht nur biegsamer und bruchfester als die Schwerter der Christen, sondern blieben auch länger scharf. Das Geheimnis der gefürchteten Klingen war Damaszener Stahl, benannt nach der syrischen Stadt Damaskus. Wie «Spiegel Online» berichtet, hat ein Physikprofessor an der Technischen Universität in Dresden nun herausgefunden, was den Klingen ihre erstaunlichen Eigenschaften verlieh: Es war mittelalterliche Nanotechnologie. Bei der Analyse des Dresdner Forschers stellte sich heraus, dass die Klingen nicht nur winzige Fäden aus Eisenkarbid, sogenanntem Zementit, sondern auch Kohlenstoff-Nanoröhrchen enthalten. Die Zementitfäden sind in die Kohlenstoffröhrchen eingeschlossen und dadurch geschützt. Diese Kombination verlieh den Damaszener Klingen nicht nur ihr Wellenmuster, sondern auch ihre unvergleichliche Schärfe. Noch besser: Da Zementit härter ist als das Material, in das es eingebettet ist, bleiben beim Benutzen des Säbels kleine Zähne auf der Scheide stehen – die Klinge schärft sich selbst.

Fürst/in gesucht

Ohne Stammbaum adlig werden? Die Brache machts möglich. Die «Stiftung Fürstentum Belfort», ansässig im bündnerischen Alvaneu, sucht per sofort oder nach Vereinbarung eine Fürstin oder einen Fürsten. Dafür schaltete sie im Januar ein Stelleninserat im Wirtschaftsband des «Tages-Anzeiger». Nein, kein Jux, aber durchaus mit einem

zwinkernden Auge. Das Berggebiet müsse seinen Horizont erweitern und dafür erhoffe er sich vom Titularfürsten anregende Einfälle, sagt Thomas Kollegger, der Gemeindepräsident und Gründer der Stiftung. Man biete dafür Kost und Logis und ein Jahr lang den Titel «Fürst/in von Belmont». Sieben Herren hätten sich gemeldet – leider keine Dame, bedauert Kollegger –, zwei aus der Wirtschaft und nur einer aus Graubünden. Und was braucht's zum Fürsten? Tja, Adel verpflichtet: «Internationales Beziehungsnetz, Trittsicherheit auf dem eidgenössischen und internationalen Parkett, innovativ, initiativ und bereit sein zum überdurchschnittlichen Einsatz.» Das Berggebiet hat hohe Ansprüche – diesmal ganz sicher mit Recht.

Holz21 mal drei

Die letzte Runde ist eingeläutet: Der SIA und das Bundesamt für Umwelt BAFU schreiben 2007 zum dritten Mal den Ideenwettbewerb «Neue Horizonte – Ideenpool Holz21» aus. Die Veranstalter wollen den nachhaltigen Holzabsatz fördern und suchen zu diesem Zweck Techniken und Produktionsverfahren, Einzelbauten oder Bauteile sowie Materialkombinationen mit Holz von besonderer Qualität. Geplant ist, die Preisträger von 2005 bis 2007 in einem Buch zu verewigen. Abgabetermin: 2. April 2007, www.holz21.ch

Architekturforum in Gefahr

980 000 Franken erhält das Kornhausforum in Bern jedes Jahr als Subvention von der Stadt. Doch Bern muss sparen und will seine Mittel in der Kultur gezielter einsetzen. Das heisst: Einige erhalten etwas mehr, andere gar nichts mehr. Zu den Opfern soll das Kornhausforum gehören, dessen Subventionen der Berner Gemeinderat streichen möchte. Doch wenn das Kornhausforum dichtmachen muss, verliert auch das Architekturforum seine Heimat. Dagegen setzt sich die Präsidentenkonferenz Bernischer Bauplanungsfachverbände (PKBB) zur Wehr und appelliert an die Politiker. «Es ist nicht zuletzt das Verdienst des Architekturforums, dass in Bern – ein Objekt des Unesco-Weltkulturerbes – Aspekte der Baukultur vertieft und breit abgestellt diskutiert werden können», schreibt die PKBB. Sie weist auch darauf hin, dass von den 980 000 Franken, die das Kornhausforum jährlich erhält, 410 000 als Miete gleich wieder zurück in die Stadtkasse fliessen.

Baukunst als Gratisfitness

Ungeachtet ihrer ranken Monarchen, werden die Briten immer dicker. Schuld daran seien auch die Architekten, hat man im Königreich gemerkt. Aufreibendes Gehen und Treppensteigen lässt sich landesweit problemlos vermeiden dank Liften, Rolltreppen, Förderbändern. Deshalb →

Stadtwanderer Trost für einen Stadtbaumeister

Auf der Gasse traf der Stadtwanderer einen Stadtbaumeister. Man kommt auf die Architekten zu sprechen. Die, beklagt sich der Stadtbaumeister, sind immer rasch dabei, eines seiner Projekte zu verdammen. Wenn sie etwas schlecht finden, dann melden sie sich. Selten öffentlich, allerdings, denn Zivilcourage ist keine Architektenkrankheit. Nein, sie machen das Projekt bei jeder Gelegenheit schlecht. Kollegenschelte ist die Sprache, in der sie sich am deutlichsten ausdrücken.

Das ist schon in Ordnung, räumt der Stadtbaumeister ein, zuweilen sind halt die Projekte politische Kompromisse, und unser tatendurstiger Stadtpräsident sagt: lieber «second best» als gar nichts. Bemühend aber ist, dass sich die Architekten nie, mit Bedacht gesprochen, nie für die guten Projekte wehren. Zum Beispiel bei diesem Wettbewerb: Eine anerkannte Jury hat ein zwar aussergewöhnliches, aber architektonisch überzeugendes Projekt gewählt. Die Nachbarn sind dagegen, weil sie behaupten, es passe nicht in ihre «Hüsli- und Blöckligend». Zu neu, zu ungewohnt und zu gross, und überhaupt wäre die Wiese grün am schönsten. Ist da nur ein einziger Architekt, der sich für das architektonisch Überzeugende wehren würde? An die Orientierungsabende des Quartiervereins geht ein Architekt nicht, und wenn, so schweigt er. Einen Leserbrief schreiben hält er für ein existenzgefährdendes Risiko. Stille herrscht und wir vom Bauamt stehen da allein auf weiter Flur. Kurz, wenns gegen uns geht, sind die Architekten aktiv, für uns, genauer, zur Unterstützung der spannenden Projekte hingegen machen sie nichts.

Noch etwas über einen Kollegen geschnödet und sich verabschiedet; der Stadtbaumeister und der Stadtwanderer gehen auf verschiedenen Wegen weiter. Wie ist das, fragt sich der Stadtwanderer beim Weitergehen, sind die Architekten nur dagegen, nie dafür? Zum Beispiel gegen das geplante Kongresszentrum in Zürich und gegen den Abbruch des Haefeli-Moser-Steiger-Baus, wie in diesem Heft? Hat der Stadtbaumeister «die Architekten» gesagt, aber Hochparterre gemeint? Recht hat er. Zumindest in einer Sache. Hochparterre ist nur am Anfang dabei und dann erst wieder am Schluss. Wenn der Wettbewerb entschieden ist, berichten wir (zuweilen), und das Projekt interessiert uns erst wieder, wenns fertig ist (ab und zu). Auf dem dornigen Weg der Durchsetzung lassen wir es allein.

Oder dachte der Stadtbaumeister an die Architektenverbände? Da hat er wiederum recht; in den Vorständen, auf die es bei solchen Solidaritätsaktionen ankommt, hat die Empörung mehr Kraft als die kollegiale Unterstützung. Der Stadtbaumeister dachte vielleicht auch an die Lokalpresse. Dort werden die Argumente vermittelt, doch gibt der Artikel niemandem recht, und damit beiden Seiten. Forumszeitung nennt man das, und dieses schöne Wort deckt die Blösse der Ratlosigkeit. Die Schreiber halten sich in Sachen Architektur nicht für kompetent, also urteilen sie nicht. Ja, Herr Stadtbaumeister, aktive Unterstützung für architektonisch spannende Projekte finden Sie wenig. Man lobt nicht hierzulande. Allerdings ist die Architektur zu wichtig, als dass man sie den Quartiervereinen überlassen dürfte. Etwas mehr «sens civique» stünde den Architekten wohl an, denkt sich der Stadtwanderer.

Wir lassen Ideen Raum.

Sie realisieren die Architektur. Wir kümmern uns um den Rest.

Halter Generalunternehmung AG
Hardturmstrasse 134
8005 Zürich
Telefon 044 438 28 28

halter
GENERALUNTERNEHMUNG

www.halter-gu.ch

14



Foto: Isabel Truniger

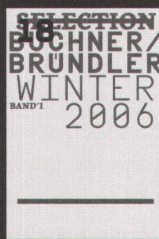
15



16



17



→ fordert die bessere Hälfte der Briten jetzt «gesundheitsfördernde und energieintensive» Häuser und Städte. Zum einen sind damit mehr Parks gemeint, zum Spaziergehen. Zum anderen stellt man sich künftig möglichst verbreitet pompöse Treppen vor, wo auch Musik zu hören wäre zwecks allgemeiner Mobilmachung. Bewahre, zuckt man da zusammen – denn, wie Gerhard Matzig in der (Süddeutschen Zeitung) richtig feststellt: «Liftmusik war bisher ein Grund, ins Treppenhaus zu wechseln.»

14 Um die Schultern gewickelt

«Wraparound» der Zürcher Textildesignerin Christa Michel kann die Frau sich in verschiedener Weise um Schultern und Hüften binden. Dabei hilft der lange Bändel, der das rechteckige Wickeltuch verlängert. Michel lässt es auf alten Strickmaschinen im Emmental produzieren. Die kaum mehr verwendete Technik sorgt für den speziellen «Rippeli-Effekt». Die Tücher gibt es in verschiedenen Farben und zwei Grössen: 140 auf 70 und 140 auf 95 Zentimeter; sie kosten zwischen 320 und 450 Franken. www.christamichel.com

15 Zurück zur Natur

Für Axor, die Design-Linie von Hansgrohe, hat der französische Gestalter Jean-Marie Massaud eine neue Badkollektion entworfen. Massaud strebt «eine Symbiose zwischen Mensch, Natur und Raum» an: Seine Armaturen und Accessoires verbinden organische und geometrische Formen. Herausgekommen ist beispielsweise ein frei stehender Handtuchhalter, aus dem die Haken wie Äste eines kleinen Baumes wachsen. www.hansgrohe.com

16 Design gegen Bush

Das amerikanische Designbüro Richterstudio Inc. hat Armabänder und Halsketten mit dem Titel «American Gulag» entworfen. Die Stacheldraht-Nachahmungen sind aus Stahl und Gummi. Wer «American Gulag» trägt, protestiert gegen «die Misshandlungen von Abu Ghraib und Guantanamo Bay» und die «Verleumdungskampagne der Handlanger von Präsident Bush, die alle Kritiker seiner Politik als Verräter und Feiglinge bezeichnen», wie auf der Website zu lesen ist. Ein Teil des Erlöses geht an eine amerikanische Menschenrechtsorganisation. <http://richterstudio.com>

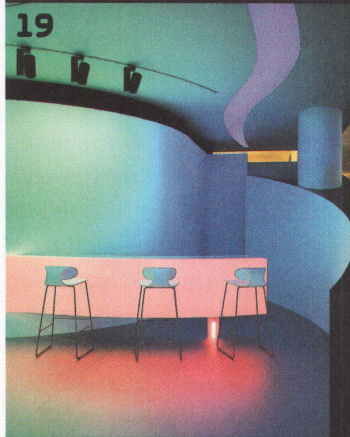
17 ↗ Gesunde Geräte

Metin Kaplan aus der Türkei hat mit seinem «Nevale» den ersten Preis des «Elektrolux Design Lab '06» gewonnen. «Man isst gesünder und spart Geld, wenn man selbst kocht und sein Essen von zu Hause mitnimmt», beschreibt er seinen Ansatz. Vier Gänge kann man in den gestapelten Behältern aufbewahren, erhitzen oder kühlen. Das Vorbild von «Nevale» ist der Lebensmittelbehälter «Sefertasi», den die Türken seit Jahrhunderten verwenden, allerdings ohne Wärme- oder Kühlaggregat. Die Aufgabe des Wettbewerbs war es, die Technik des Jahres 2016 für gesundes Essen einzusetzen. Damit die Techniker wissen, was sie ihren Geräten in Zukunft beibringen sollen. www.electrolux.com/designlab

18 Bauen statt reden

Statt einer Neujahrskarte haben die Basler Architekten Andi Bründler und Daniel Buchner gleich ein «Büechli» designt und verschickt. Es führt ihre Projekte des Jahres 2006 vor, fertige wie anlaufende. Worte werden keine verschwendet, es sprechen die Bilder. Farbig die fertigen Bauten wie die Burg im Leimental oder das Parkhotel

19



20



21



22



Bellevue in Adelboden. Noch schwarz-weiss und unscharf das umzubauende Engadinerhaus in Latsch oder der Basler Stadtteil Volta West, für den Buchner Bründler den Zentrumsbau entwerfen. Am Schluss blättert man durch grob kopierte Schnappschüsse aus dem «Parkhaus Rebgrasse, Basel». Schemenhaft Personen, Netze, Schatten. Kunst? Absturzsicherung? Event? Die Grafik überfordert den Verstand, für den ein paar Worte Balsam wären.

19 Weniger Deko, mehr Funktion

«Tempura» heisst ein LED-Strahlersystem, das das Wiener Designbüro Eeos mit Zumtobel entwickelte. Mit der Leuchte können beliebige Helligkeiten und Farbtemperaturen erreicht werden. Eingebunden in ein Lichtmanagement, lassen sich mit «Tempura» sogar dynamische Licht- und Farbenspiele programmieren. Weil LEDs weder Wärme noch UV-Strahlung abgeben, eignet sich das System auch für empfindliche Waren oder Exponate. www.zumtobel.com

20 Präventives Design

Rauchverbote im öffentlichen Raum vermehren sich wie Krebszellen. Für ausgesperrte Raucherinnen und Raucher gibt es jetzt die Pergola «Kuba», einen beheizten «Smoking Point» für den Aussenbereich. «Kuba» ist aus imprägniertem Kiefernholz und lackiertem Eisen. «Dank dem modularen Aufbau lassen sich mehrere Pergolen aneinanderreihen, um so grossräumige Flächen zu gestalten», lässt der Schweizer Vertreiber Patio Trading verlauten. Alle Teile sind in Weiss und Braun erhältlich. Das Design erfüllt dabei eine doppelt wichtige Aufgabe: Die liebevolle Gestaltung lindert die Diskriminierung der Tabakliebhaber. Auf der andern Seite gibt die Pergola den Blick frei auf das eigenartige Gebaren der Süchtigen. Ausgestellte Raucher dienen so der Prävention. www.patiotrading.ch

21 Mit Holzkunststoff gegen Feuchte

Der Alterungsprozess von Holz, das über lange Zeit mit Wasser und Luft in Berührung kommt, erfordert Pflege. Wer sich nicht jeden Frühling und Herbst um den Boden seiner Terrasse kümmern will, kann die Bretter von Decodeck verwenden. Sie bestehen aus einer homogenen Mischung aus Holz und Kunststoff. Durch die Verarbeitung und die Materialkombination sind die Bretter beständig gegen Feuchtigkeit, können aber trotzdem mit Säge und Schleifpapier bearbeitet werden. www.decodeck.com

22 Lichtkunst mit Kunstlicht

Vor dem Osram-Hauptsitz in München stehen seit Kurzem sieben Lichtstelen. Über 750 000 Hochleistungs-LEDs bringen die sechs Meter hohen Säulen zum Leuchten und →

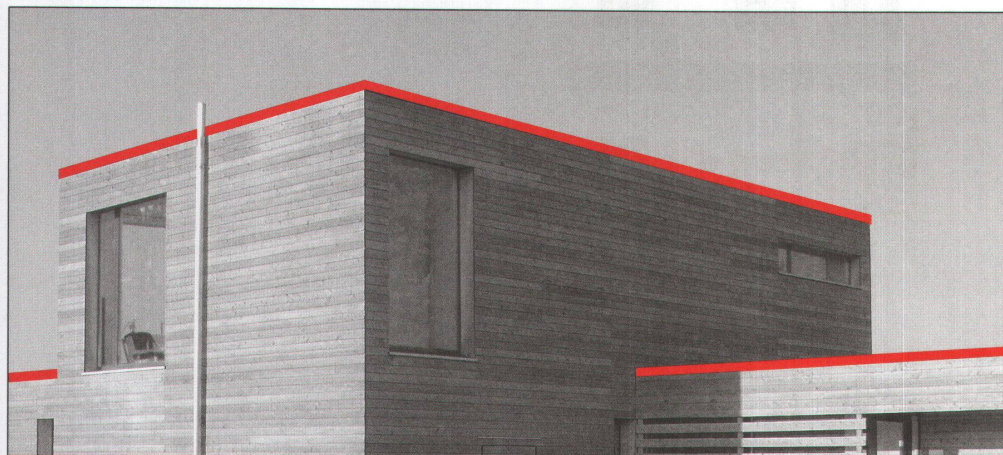
Jakobsnotizen Planen in Zürich

Die Raumplanung ist in der Schweiz wohl geordnet. Der Bund darf einen Rahmen zeichnen, die Gemeinden dürfen ein paar Farben wählen, das Bild aber bestimmen die Kantone. In den einen haben die Regierungen, in den anderen hat das Parlament mehr zu sagen. So in Zürich, wo der Kantonsrat jüngst den Richtplan Verkehr verhandelt hat. Das Resultat ist dreifach exemplarisch.

Materiell: In einem Rausch haben bürgerliche Politikerinnen und Politiker einen eindrücklichen Katalog der Wünsche festgeschrieben, jede ihrer Beschwörungen von häuslichem Umgang mit öffentlichem Geld verlachend. Allein die Städte Winterthur und Zürich werden mit sieben Tunnels beschenkt, für die 25 Milliarden Franken nicht reichen würden. Autobahnen mit vier Spuren führen durch wenig berührte Landschaften, in der Stadt gibt es unterirdische Kreisel und riesengrosse Parkhäuser mit Autobahnanschluss. Ich habe etwas herumtelefoniert, niemand konnte mir die Summe nennen, die nötig wäre, um diesen Rausch zu bauen. Doch das meiste Geld soll eh der Bund bezahlen (Seite 26).

Politisch: Ein Richtplan ist offenbar nur noch ein Schaulaufen. Er zeigt Mentalitäten. Bei aller Zuspitzung zwischen Welt-, Staats- und Gesellschaftsbildern – es ist selten, dass eine bürgerliche Mehrheit einer rot-grünen Minderheit so knüppelhart den Meister zeigt. Ein Vorteil des Richtplankampfes ist immerhin: Es gilt künftig nur das Entweder-oder. Die rot-grüne Vernunft wird sich auf keinen Kompromiss einlassen, denn er würde nichts zum Besseren wenden. Selten scheint so klar: Nur keine neue Strasse ist eine gute Strasse. Gewiss, es ist ein Wahljahr im Kanton und im Land – aber mich überraschte, wie unerbittlich eine seit vielen Jahren stabile bürgerliche Elite selbst sanfte Vorhaben wie Fuss- oder Velowege knebelte. Und mich verwunderte, wie sich auch bisher unabhängig scheinende Köpfe ins Delirium tranken. Einen schönen Auftritt bot die CVP, die aus ihren ländlichen Löchern kriechen und «urban» werden will – umwelt- und zukunftsfreundlich gar, trompetet Doris. Die ökologischen Christen haben alle Autobahnkilometer durchgewunken, denn sie wissen, dass wer Wasser predigt, Wein trinken wird.

Planerisch: Planung ist auch Handwerk und ruht auf Wissen. Mich verblüffte, wie die Debattierer im Zürcher Kantonsrat die einfachsten Grundsätze in Bausch und Bogen verwarfen. Beziehungen zwischen Plan und Nutzen, zwischen Ursache und Wirkung, zwischen Wunsch und Geld sind den Herren der SVP und den Damen des Freisinns vollkommen wurst. Das Recht des Menschen auf saubere Luft oder das Raumplanungsgesetz, das einen massvollen Umgang mit dem Boden verlangt, haben kein Gramm Gewicht. In den Tagen, als der Bericht der UNO zum Weltklima erschien und als die UBS in einer Studie nüchtern aufzählte, wer die Klimaverlierer sein werden, wurden Trasseesicherungen über viele Kilometer für Autobahnen in einen Richtplan gezeichnet. Die bürgerlichen Politiker haben nicht nur eine rot-grüne Minderheit geteert, sondern auch die Garde der Planerinnen und Planer vorgeführt: «Euer Handwerk ist keinen Schuss Pulver wert. Euer Wissen ist für die Füchse. Jetzt kommen wir im Off-Roader und wollen freie Fahrt für freie Bürger.»



contec
sicher schnell
ABDICHTUNGEN AUS KAUTSCHUK

Architekt: Oï SA, La Neuveville • Objekt: Einfamilienhaus, Bevaix • Dach: Contec • contec.ch • Tel. 0333 460 600

→ Werben. «Osram – hell wie der lichte Tag», hiess einst der Werbespruch der Firma. Das genügt heute nicht mehr, heute wirbt man diskret mit Kunst. In regelmässiger Folge können Künstler die Lichtstelen bespielen. Den Anfang machen Holger Mader, Alexander Stublic und Heike Wiermann; ihre Arbeit ist noch bis im April zu sehen.

23 Luftbilder

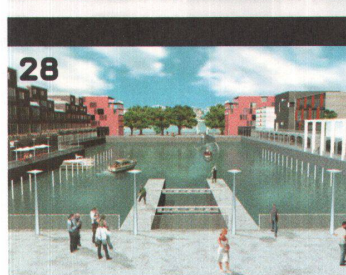
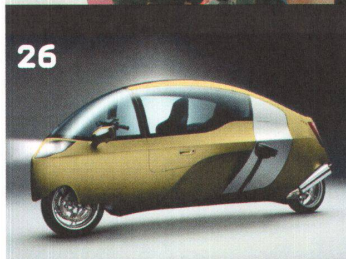
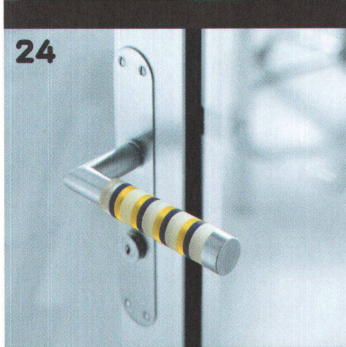
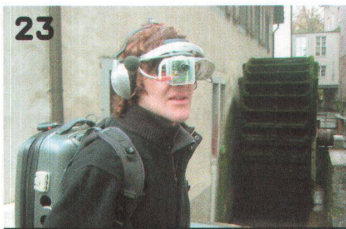
Mit «lifeClipper» auf dem Kopf wird das Leben zum Film. Der tragbare Computer projiziert Bilder ins Blickfeld, die sich in die Realität einmischen. Zum Beispiel Soldaten, die vor einem herlaufen, solange man selbst läuft, und verschwinden, wenn man stehen bleibt. Was einst ein Kunstprojekt war, nutzt nun das Institut Design- und Kunstforschung der Fachhochschule Nordwestschweiz zu seinen Zwecken. «lifeClipper» soll als Werbemedium und Informationsträger in der Stadt dienen. Zum Beispiel als Stadtführer, der Vergangenes in Bildern zeigt. www.lifeclipper.net

24 Türe drücken, Gutes tun

Wer die immergleichen Türdrücker seiner Wohnung satt hat, dem bietet sich nun eine Alternative: «Ringdoor», der Türdrücker, den man mit unterschiedlichen Ringen individuell gestalten kann. Die Ringe bestehen aus Holz und Acryl und sind in verschiedenen Farben zu haben. Die Basis ist ein Türdrücker aus Edelstahl, der den Schweizer Normen entspricht. Zusammenstellen und kaufen kann man «Ringdoor» im Internet: Das Ganze ist ein Produkt der Stiftung für Behinderte Aarau-Lenzburg und wird in den Behindertenwerkstätten in Oberentfelden produziert. Entworfen haben «Ringdoor» Monika Hügi Korkut und Markus Aerni in einer Projektarbeit an der Fachhochschule Aargau, Fachbereich Gestaltung und Kunst. www.ringdoor.ch

25 Kunst durch Design erweitern

«Alles, was wir sehen, verdeckt etwas anderes. Wir wollen immer das sehen, was durch das, was wir sehen, verdeckt ist.» Das Zitat stammt vom belgischen Maler René Magritte und erklärt, warum die Gegenstände in seinen Bildern oft aus den Proportionen geraten. Wie zum Beispiel im Bild «La chambre d'écoute», in dem ein überdimensionaler Apfel den ganzen Raum verdeckt. Daniel Völzke, Student des Interaction Design an der HGKZ, hat Magrittes Gemälde digital erweitert. Nähert man sich dem Bild, schrumpft der Apfel und gibt den Blick auf das Zimmer frei. An der Wand dahinter entdeckt der Betrachter einen weiteren Bildrahmen. Knips! Er ist fotografiert und sein forschendes Gesicht schaut ihm aus diesem Rahmen entgegen. Die Installation von Daniel Völzke war Ende Januar an der Kunsthausnacht in Zürich zu sehen. Das Kunsthaus hatte Studierende des Bereichs Interaction Design / Game Design zum «Art Transforming» geladen. Sie durften ein Kunstwerk ihrer Wahl mit den im Studium erlernten Techniken verändern. Nicht alle Projekte überzeugten wie Völzkes «derrière la pomme». Manches war Spielerei und wurde so zwar dem Game Design gerecht, nicht aber der Kunst und dem Werk. Wenn zum Beispiel, wie im Projekt «Hinter der Leinwand», die digitale Erweiterung darin besteht, dass man den Ausstellungssaal, in dem man sich befindet, in der nachgebauten 3-D-Welt durchfliegen kann, führt das nicht dazu, dass man die ausgestellten Gemälde genauer betrachtet, sondern lenkt im Gegenteil von den Originalen ab. Was die Interaktion betrifft, war der Abend ein Erfolg: Das Publikum kam reichlich und trat mit dem



Ausgestellten in Austausch. Die Projekte der Studentinnen und Studenten sind auf der Website der HGKZ dokumentiert. <http://iad.projects.hgkz.ch/arttransforming>

26 Nächstes Bond-Mobil?

«MonoTracer» heisst der Nachfolger des «Ecomobile», des Kabinenmotorrads aus Winterthur. Wer auf zwei Rädern mit 300 Stundenkilometern im 52-Grad-Winkel in die Kurve liegen will, muss 52 500 Euro hinblättern. Laut Werbeprospekt sind die Käufer der 100 «MonoTracer» pro Jahr über vierzig Jahre alt, akademisch gebildet, haben einen Pilotenschein und tragen gerne Anzüge. www.monotracer.peraves.ch

27 Bildprodukte

Aus der visitenkartengrossen Leiterplatte herausgetrennt, zusammengesteckt und an eine Batterie angeschlossen, gleicht jedes der fünf LED-Lichter einer berühmten Leuchte. «Das «Designer Emulation Kit» ist eine Hommage an einige der grössten Designer unserer Zeit», erklärt Gestalter Mark McKenna. Man soll auch über die eigene Bewunderung lachen können. Aber sind die Beispiele für gutes Design gutes Design? Die geschrumpfte Glühbirne erhellt nur ein Puppenhaus. Das Produkt ist damit ein Dekor, aber ein schönes. www.emulationkit.com

28 Stadthafen statt Kaserne

«Basel ist eine Hafenstadt, und ich will einen Stadthafen», sagt Werner Abt. Um ihn zu schaffen, möchte der Inhaber der Design- und Möbelfirma Alinea die Kaserne abreißen und die Wiese in ein Hafenbecken verwandeln. Neubauten von verschiedenen Architekten würden das Wasser säumen; wie in Kopenhagen oder Marseille könnte man am Hafen entlangflanieren und sich in eine Beiz setzen. Hier hätte es nach den Vorstellungen Abts für alle etwas: Gewerberäume, Handwerker, Gastronomie, Künstlerateliers, Ausstellungsräume, Theater, Ballett, Konzerte, Literatur, Bibliothek, Schule für Gestaltung, bildende Kunst. Und natürlich Wohnungen: attraktive grosse für gute Steuerzahler und ebenso attraktive kleine für Singles und Paare. Zu schön, um wahr zu sein? Das Baudepartement findet Abts Idee politisch korrekt, «grundsätzlich interessant», hegt freilich (zurzeit) keine Ambitionen, sie zu verwirklichen. Die Debatte in der «Basler Zeitung» (BaZ) war kurz und heftig; die Reaktionen in der Stadt sind geteilt, doch überwiegend wohlwollend, wie ein Blick in das Internet-Forum der BaZ zeigt. Werner Abt hat der Diskussion um die Zukunft des Kasernenareals eine neue Sichtweise hinzugefügt. Das Komitee «Hafen und mehr» soll mithelfen, aus der Idee ein Projekt werden zu lassen. www.baslerkaserne.ch

Master für Luzern

Braucht es einen Master in Design, einen Master in Kunst? Für die Hochschule für Gestaltung und Kunst Luzern ist die Antwort klar: Ja, es braucht beide. Anders sieht das der Konkordatsrat, in dem die sechs Innerschweizer Kantone, Träger der Fachhochschule Zentralschweiz, vertreten sind. Sie haben Ende November den Antrag der HGK zurückgestellt. Nikolaus Wyss, Rektor der HGK Luzern: «Ohne Master gibt es die Schule als HGK nicht mehr lange.» Dabei hätten sie ihre Hausaufgaben gemacht: Seit Jahren wurden sie vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie aufgefordert, anzubieten, was nirgends sonst gelehrt wird. «Wir planen einen Design Master, der vollständig, einen Bachelor, der zu über achtzig Prozent

aus solchen «Alleinstellungsmerkmalen» besteht. Das gilt auch für den Master of Fine Arts: In der Innerschweiz lebt eine Kunstszene, deren Exponenten stark in der Lehre vertreten sind. Deshalb kombinieren wir Kunst mit Kunst-erziehung.» Der Fachhochschulrat, der den Konkordatsrat fachlich berät, unterstützte das Konzept. Wieso also die Zurückstellung? Andreas Lauterburg, Präsident des Fachhochschulrats, meint: «Die HGK ist aus Sicht des Konkordatsrats eine kleine Schule. Darum wollte er eine strategische Positionierung innerhalb der Schweizer Fachhochschul-Landschaft abgeklärt haben, bevor ausgebaut wird. Umso mehr, als bauliche Investitionen fällig sind.» Das breite Angebot werfe die Frage auf, ob sich die kleine HGK thematisch genügend konzentriert hat. Markus Hodel, Direktor der Fachhochschule Zentralschweiz (FHZ), will nun externe Meinungen über die Schule und ihr Portfolio aus dem In- und Ausland einholen. Sie fliessen in den Bericht ein, den die Schule bis Ende April dem Konkordatsrat vorlegen muss. Bis es so weit ist, kann man etwas gegen den zweifelhaften Entscheid des Konkordatsrats tun. Zum Beispiel eine Petition unterschreiben oder an die Solidaritätsveranstaltung gehen, die am 6. März im KKL in Luzern für die HGK Luzern stattfindet. Und dann gilt es Daumen drücken, damit nicht eine kleine, aber feine Schule einfach verschwindet. www.hgk.fhz.ch

Von Vitra zu Belux

Der Leuchtenhersteller Belux in Birsfelden hat einen neuen Geschäftsführer: Jürg Winterberg übernimmt dort die operative Leitung. Davor hatte er die gleiche Position bei Vitra Schweiz inne, wo er unter anderem die 2004 eingeführte Vitra Home Collection in der Schweiz etablierte. Zum Wechsel zu Belux lässt sich Winterberg wie folgt zitieren: «An der interessanten Perle Belux haben mich folgende Attribute fasziniert: flexibel, knackig, wissbegierig, lernfähig, kreativ, wegweisend und attraktiv.» Bei so viel Enthusiasmus wird der Erfolg nicht ausbleiben. www.belux.com

Preisregen für Bob Gysin+Partner

Für Bob Gysin (BGP) und sein Team hatte der Januar kein Loch: Kurz nachdem das Büro für das Forum Chriesbach (HP 8/06) vom Bundesamt für Energie den «Watt d'Or 2007» in der Kategorie Energietechnologien, Geräte und Anlagen entgegennehmen konnte, erhielten BGP-Architekten einen der drei (zusammen mit 100 000 Franken dotierten) Innovationspreise der Swisspor-Gruppe für die Gebäudehülle der Zukunft. Ein paar Tage später konnten sie für ihr Haus in Dübendorf anlässlich der «Swissbau» auch noch den «Tageslicht-Award» der Velux-Stiftung entgegennehmen. Der mit 100 000 Franken dotierte und damit «teuerste» →

Estermann Kalte Betten

Im Moment rauchen in den Bergen die Kamine und die Betten sind belegt. Doch nur für kurze Zeit. Dreissig bis fünfzig Tage im Jahr sind Zweit- und Ferienwohnungen bewohnt. Die übrige Zeit stehen sie leer. Zweitwohnungen boomen mehr denn je. Je grauer die Agglomerationen, umso heller die Berge. Wer kann, leistet sich ein Haus oder wenigstens eine Wohnung in den Bergen und an der Sonne. Und so breiten sich in den touristischen Regionen die Siedlungen aus wie im Tiefland: dünn und ausufernd am Rand und dicht und teuer im Zentrum.

Nirgends wurden mehr Bauzonen ausgezont als in den touristischen Gemeinden. Im Jahr 2000 waren 42 Prozent noch unüberbaut. Die Reserven aber schmelzen schneller als die Gletscher. In den Oberengadiner Gemeinden sind sie inzwischen nahezu aufgebraucht. Die Bebauung konzentriert sich auf die Region Plaiv, wobei in Madulain schon 82 Prozent der Wohnungen Zweitwohnungen sind.

Die Nachfrage steigt – und mit ihr steigen die Preise. Für die Einheimischen wird der Boden zu teuer. Schon heute kostet er an schönen Lagen so viel wie an der Zürcher Bahnhofstrasse. Darum werden nun Erstwohnanteile diskutiert – ähnlich wie in London, wo bei jedem grösseren Projekt ein Anteil erschwinglicher Wohnungen für Normalbürger auszuweisen ist.

Die Nachfrage wird weiter wachsen. Die schönen Lagen in den touristischen Zentren werden knapper. Und die Lex Koller wird fallen. Allein dadurch wird die Nachfrage um 20 bis 40 Prozent in die Höhe schnellen. Deshalb schreibt der Bundesrat den touristischen Gebieten Planungsmassnahmen vor. Sie sollen ein ausgewogenes Verhältnis von Erst- und Zweitwohnungen sicherstellen.

In den touristischen Zentren ist dieses Verhältnis schon heute unausgewogen. So jedenfalls empfindet es die Bevölkerung. Aber die Zersiedelung geht weiter. Denn der Bauboom bringt schnelles Geld. Die Bauwirtschaft ist neben dem Tourismus der wichtigste Erwerbszweig. Sie verschafft Einkommen und Steuern. Zusätzlich verdienen die Gemeinden an Handänderungen und Grundstücksgewinnen.

Raumplanung steuert über das Angebot. Wo Zweitwohnungen überhandgenommen haben, dürfen keine neuen Zweitwohnungen gebaut und verkauft werden. Die erhöhte Nachfrage richtet sich auf den Bestand. Das treibt die Immobilienpreise in den Zentren höher und höher. Die Bauwirtschaft greift auf die Ränder aus, bis auch dort das Verhältnis zwischen Erst- und Zweitwohnungen kippt.

Mit raumplanerischen Massnahmen allein ist die Zersiedelung nicht zu stoppen. Ganz abgesehen davon, dass die von Planern aufgerichteten Dämme bei wirtschaftlichem Druck regelmässig brechen. Es braucht eine Nachfragesteuerung. Das Tiroler Modell setzt auf Hotels. Es enthält ein Zweitwohnungsverbot für Auswärtige; Ortsansässigen sind drei Ferienwohnungen erlaubt. Wetten, dass die Betten hier länger warm bleiben, der Boden auch für Einheimische erschwinglich ist und einer breiten Bevölkerung zugutekommt? Vor allem aber bewahrt die Landschaft ihren Wert – auch für den Tourismus und jene, die davon leben.

Drei Volksinitiativen wollen den Landverschleiss und den Zweitwohnungsbau stoppen: «Dreifach gegen die Bauwut», Seite 36

MOX

LINK Wandgarderobe
TWIST Kleiderbügel

MOX AG, Geroldstrasse 31, CH/8005 Zürich
Tel: 0041/44/2713344
Fax: 0041/44/2713345
e-mail: info@mox.ch

www.mox.ch



→ Architekturpreis der Schweiz wurde zum ersten Mal verliehen. Das zeigte sich in der mageren Eingabendichte: Die Jury unter dem Vorsitz von Dietmar Eberle litt für einmal nicht unter der Qual der Wahl; es gab nur 19 Eingaben. Zusätzlich zum Hauptpreis – von dem BGP übrigens 75 000 Franken wieder in die Forschung investieren müssen – verteilte die Jury auch zwei Anerkennungen. Sie gingen an das Weingut Gantenbein (Sonderheft zu HP 1-2/07) von Bearth & Deplazes zusammen mit Gramazio Kohler sowie an die Bahnhofspasserelle Basel (HP 11/03) von Giraudi & Wettstein zusammen mit Cruz & Ortiz. www.innovation.swisspor.ch, www.wattdor.ch, www.veluxstiftung.ch

Wanderfalken beim Alpenseglerfrühstück

Ein Highlight auf der Website von Grün Stadt Zürich: die Falkenkamera am 92 Meter hohen Kamin der Kehrlichtverbrennungsanlage Josefstrasse in Zürich. Meist sind zwar nur ein paar ausgeweidete Tauben zu sehen, doch wer sich zur richtigen Zeit einschaltet, kann Turm- und Wanderfalken beim Kampf um den begehrtesten Nistplatz in Zürich West beobachten. www.stadt-zuerich.ch/falken

Romandie im AFZ

Die Laudatio des Architekturtheoretikers Martin Steinmann anlässlich des erstmalig verliehenen Westschweizer Architekturpreises (Distinction Romande d'Architecture) (DRA) konnte man in Hochparterre 11/06 nachlesen. Nun stellt das Architekturforum Zürich (AFZ) die dreissig Projekte aus, die in die engere Wahl der DRA kamen. Die Ausstellung ist aber nicht nur eine (Best of)-Show, sondern bietet auch einen aktuellen Überblick über das Schaffen der Kollegen auf der anderen Seite des Röstigrabens. Wers genauer wissen will, meldet sich für die Romandie-Reise des AFZ an. Sie findet vom 19. bis 21. April statt.

Vernissage: 7. März, Reise-Infos und Anmeldung: www.architekturforum-zuerich.ch

Widerstand gegen Kulissen-Architektur

Am Eingang zum Kanton Graubünden zwischen dem Bahnhof Landquart und der Autobahn Zürich-Chur soll ein Outlet-Center entstehen. Das geplante Kulissendorf der Mutschler-Immobilien-Gruppe mit Einfamilienhausfassaden ist städtebaulich und architektonisch unsinnig und unwürdig, findet der Bündner Heimatschutz. Gegen das überarbeitete Baugesuch sind keine Einsprachen eingegangen, weshalb der Heimatschutz eine Resolution verfasst hat. Darin prangert der Präsident Jürg Ragettli die eingeschossige Einkaufsstrasse von 450 Meter Länge im Tardisland als verschwenderischen Umgang mit Bauland an attraktiver und besterschlossener Lage an. Die Unterzeichnenden fordern die Verantwortlichen auf, das Pro-

jekt als Kulissendorf abzulehnen. Gesucht ist eine bessere architektonische Lösung für diesen wichtigen Standort. Fortsetzung folgt. www.heimatschutz-gr.ch, www.mutschler-gruppe.de

Expo-Beiz jetzt Konzertraum

Nachhaltigkeit trotz befristeter Ausstellungsdauer – das war eines der Ziele der Expo.02. Tatsächlich: Einige Expo-Bauten bekamen ein zweites Leben. Das Restaurant (Chez Rüfi) steht schon seit zwei Jahren neben dem Gymnasium Oberwil BL und heisst heute (Ikarus). Gymi- und Musikschullehrer Urs Brügger hatte den Pavillon aus eigener Initiative nach Oberwil geholt und wintertauglich machen lassen. Nun finden hier Konzerte und Lesungen statt. Der Kanton Baselland dankt und unterstützt die Konzertreihe im (Ikarus)-Pavillon immerhin mit 6000 Franken.

Nestlé's Erbe

In die Zeitung schreiben ist wie in einen Fluss spucken. Nicht immer allerdings: Die (Jakobsnotizen) in Hochparterre (12/06) haben die Industriekarriere der Ex-Expo-Direktorin Nelly Wenger und ihres Designers Jean Nouvel nachgezeichnet. Kurz darauf teilte Nestlé mit, beide stünden nicht mehr in ihren Diensten. Nun hat der Konzern auch das Wenger-Nouvel'sche Œuvre geschleift und setzt für die Cailler-Schokoladen statt auf Kunststoffverpackungen wieder auf solche aus Papier und Karton. Die Preise bleiben als Reminiszenz an die noble Episode aber hoch. Irgendwer muss den Schaden schliesslich zahlen.

S AM ohne Geschäftsführer

Francesca Ferguson, die neue Direktorin des Schweizerischen Architekturmuseums (S AM) in Basel (Seite 58), hat die Eventlawine (Freizone / Freezone) losgetreten. Mit Podien und Vorträgen holte sich die Deutsch-Britin Lob und Wohlwollen. Nicht ans Museum binden wollte sich Marc Bättig, der Geschäftsführer. Er verlässt das S AM innerhalb der Probezeit. Im Sommer will Ferguson eine neue Stelle für Projekt- und Administrationsleitung ausschreiben.

Pokaljagd

Wer die optimale Abstimmung zwischen Ski, Schuh und Bindung noch nicht gefunden hat, für den oder die wird es eng: Bereits am 17. März findet die von Hochparterre und Zingg-Lamprecht organisierte 2. Schweizer Ski- und Snowboardmeisterschaft für Architekten und Designerinnen statt. Dieses Jahr werden die Pokale in Arosa gejagt und in der Talstation der Carmenna-Sesselbahn von Bearth & Deplazes den Schnellsten übergeben. Das Rennen um die Startplätze ist bereits eröffnet. www.hochparterre.ch, Anmeldung: bis 2. März 2007, d.ambuehl@zingg-lamprecht.ch

HOCHPARTERRE

Hochparterre AG

Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich,
Telefon 044 444 28 88, Fax 044 444 28 89
www.hochparterre.ch

Anzeigen, Verlag: verlag@hochparterre.ch
Redaktion: redaktion@hochparterre.ch
Abonnements: hochparterre@edp.ch
Telefon 041 349 17 62, Fax 041 349 17 18

Abonnementspreise 2007

Schweiz 1 Jahr (10 Ausg.)	CHF 140.-*
2 Jahre	CHF 240.-*
Europa 1 Jahr	EUR 110.-
2 Jahre	EUR 200.-
Studierende (Ausweis)	50 % Rabatt
Einzelverkaufspreis	CHF 15.-*
*inkl. 2,4 % MwSt.	

Redaktion: Köbi Gantenbein GA (Chefredaktor),
Benedikt Loderer UA (Stadtwanderer), Meret Ernst ME,
Urs Honegger UH, Roderick Hönig HO, Werner Huber WH,
Kathrin Leist KL, Rahel Marti RM
Gestaltung: Susanne Kreuzer (verantw.), Antje Reineck,
Barbara Schrag
Produktion: Sue Lüthi SL, René Hornung RHG
Verlag und Anzeigen: Susanne von Arx, Agnes Schmid-
Bieber, Martin Stüssi, Jutta Weiss, Sybille Wild

Korrektur: Elisabeth Sele, Mauren / Liechtenstein,
Yasmin Kiss, Zürich
Litho: Team media GmbH, Gurtellenen
Druck, Vertrieb: Südostschweiz Print AG, Chur / Disentis

Hochparterre

☐ Ich bestelle ein Jahres-Abo (10 Ausgaben)
für CHF 140.-* | EUR 110.-

☐ Ich bestelle ein 2-Jahres-Abo (20 Ausgaben)
für CHF 240.-* | EUR 200.-

Ausserdem erhalte ich den Architekturführer
«Bauen in Graubünden» als Geschenk.
* Preis 2007 Schweiz inkl. 2,4 % MwSt.

Name / Vorname

Strasse

PLZ / Ort

Datum / Unterschrift

Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25,
8005 Zürich, 044 444 28 88 HP 3 | 2007



Visionen realisieren.

Modul-Technologie www.erne.net
Fenster + Fassaden T +41 (0)62 869 81 81
Schreinerei F +41 (0)62 869 81 00

ERNE